

China-Besuch
HTWK-Studenten
entwerfen
Turm aus Bambus

Über den Plänen für einen acht Meter hohen Turm aus Bambus grübeln derzeit in der südchinesischen Millionenstadt Nanjing acht Architekturstudenten der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK). Sie sind hart gefordert, denn nur der beste Entwurf wird auf dem Bibliotheksvorplatz der Nanjing University verwirklicht.

Während der Deutschlandwochen in Nanjing arbeiten die Leipziger in Gruppen mit ihren chinesischen Kommilitonen zusammen. „Unsere Studenten lernen die chinesische Baukultur kennen und die chinesischen erinnern sich an eine Jahrtausende alte Tradition“, erklärt Professor Stefan Meyer-Miethke, Prodekan des Fachbereichs Bauwesen der HTWK und Organisator des Workshops. Es ist bereits das dritte Projekt im Rahmen der Hochschulpartnerschaft zwischen der HTWK und der Nanjing University, das Meyer-Miethke mitbetreibt.

Als Höhepunkt werden die angehenden Architekten an einer Flugmaschine tüfteln, die ein rohes Hühnerfleisch von der Spitze des Turms unversehrt zur Erde befördert. Auch Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) hat einen Besuch in der Partnerstadt von Leipzig angekündigt. „Ich hoffe, dass der OBM prüfen wird, ob die Eier nach dem Flug noch ganz sind“, sagt Meyer-Miethke. *Franziska Muth*

AKADEMISCHES ALPHABET

U wie UniCard

Jeder Student hat sie, jeder Student braucht sie. Egal wie leer und ärmlich das Portemonnaie auch sein mag, sie ist immer mit dabei und lauert als heimlicher Joker im Kartenfach. Die Augen ihrer Besitzer beginnen zu leuchten, wenn sie sie im Schwimmbad, Kino oder Theater an der Kasse zücken können, um Preisnachlässe einzuheimsen: die UniCard – ein einfaches Kärtchen mit vielfältigen Funktionen.

Die Karte trägt neben dem Namen der Uni den eigenen Namen, die Matrikelnummer, das aktuelle Semester und ein Passbild. Damit ist jede UniCard ein Unikum. Der Ausweis ist gleichzeitig auch Bus- und Straßenticket, aufladbare Geldkarte für die Mensen, berechtigt zum Kopieren und ist in neuem Design seit dem Sommersemester 2006 auch Bibliothekskarte. Und das alles zum reduzierten Studententarif.

Die Hightechkarte kann aber noch mehr: Der darin enthaltene Chip ist ein multifunktionaler Schlüssel. Darauf sind viele Codes gespeichert, Zutrittsnummern, mit denen Studierende über Selbstbedienungsaufgaben auf ihre persönlichen Uni-Daten zugreifen, ihre Studienbescheinigungen drucken oder den Semesterbeitrag bezahlen können. Kurzum, die UniCard ist des Studenten wertvollstes Stück Plastik. Fehlt nur noch, dass der Homo studiosus damit überall telefonieren, sich Filme ausleihen und seinen Urlaub bezahlen kann. *Vi Vian Baldauf*

Karrierehilfe
durch Elimed

„Der Medizin fehlt es an begabtem Nachwuchs, denn von den vielen Studienanfängerinnen spielen später nur wenige in der Wissenschaft eine Rolle“, sagt Professor Elmar Brähler. Deshalb gibt es an der Leipziger Uni das Projekt Elimed, das Brähler wissenschaftlich begleitet. Elimed soll Studentinnen der Human- und Zahnmedizin auf ihrem Weg in Führungspositionen unterstützen. Während einer einjährigen Förderung, die am 1. November beginnt, erhalten sie durch erfahrene Mentoren Hilfe bei der Karriereplanung und die Integration in medizinische Netzwerke. *Franziska Muth*

Ⓞ Bewerbungen bis 31. Oktober an cindy.busse@medizin.uni-leipzig.de

CAMPUS KOMPAKT

In einer Ausstellung präsentiert die Hochschule für Grafik und Buchkunst vom 5. bis 27. Oktober Arbeiten ihrer besten Meisterschüler und -schülerinnen aus diesem Jahr. Zu sehen sind unter anderem Fotografien, Malereien und Grafiken.

Musica Studiorum – unter diesem Titel zeigen Studierende der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ am 7. Oktober ihr Können. Das Kammerkonzert beginnt 15 Uhr im Gohliser Schloßchen.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Sindy Windisch und Franziska Muth. Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.

Journalistik auf Masterkurs

Neuer Studiengang startet Anfang Oktober / 35 junge Akademiker haben sich dafür qualifiziert

Sie werden 35 sein – Wirtschaftspsychologen, Germanisten oder Kulturwissenschaftler. Wenn am 1. Oktober das Wintersemester an der Uni Leipzig beginnt, werden 35 Akademiker aus verschiedenen Studiengängen und Städten den ersten Jahrgang des neu eingeführten Journalistik-Masterstudiums bilden. Bei diesem Master of Science handelt es sich um einen weiterführenden Studiengang, den nur belegen darf, wer bereits einen Hochschulabschluss in der Tasche hat.

Im Juni hatten sich die jetzt Zugelassenen in einem Auswahlverfahren gegen andere Kandidaten durchgesetzt.

Unter anderem mussten sie einen Allgemeinwissenstest absolvieren: Wer hat das Penicillin erfunden? Wer schrieb „Mein Name sei Gantenbein“? In welcher Leipziger Kirche fanden die Montagsgebete statt? In welchem Jahr trug sich der 6-Tage-Krieg zu?

Außerdem mussten sie einen Text verfassen und sich in Auswahlgesprächen den Prüfern stellen. Anna-Katharina Stracke aus Münster gehört zu denen, die den Test bestanden haben. Ihr Lebenslauf klingt wie der Idealtypus eines Journalisten: Sie hat ihr Studium der European Politics in Münster, Lille und

Enschede abgeschlossen und spricht drei Fremdsprachen fließend. Diverse Praktika, unter anderem bei der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung, Spiegel Online und der Allgemeinen Zeitung in Namibia, hat sie auch schon hinter sich. Und fast gebetsmühenhaft wiederholt sie den Satz: „Ich wollte schon immer Journalistin werden.“ Klingt nach Plattitüde, klang aber selten so glaubwürdig. So scheint sie gerüstet für den Weg, eine der ersten Master-Journalistinnen Deutschlands zu werden.

Und obwohl zu den früheren Diplom-Eignungsprüfungen bis zu 300

Bewerber antraten, ist Professor Michael Haller, geschäftsführender Leiter der Journalistik, trotz der verhältnismäßig niedrigen Zahl von rund 50 Bewerbern für den ersten Master-Jahrgang nicht unglücklich. „Angesichts der vielerorts erst jetzt begonnenen Umstellung der Studiengänge auf das zweistufige Modell fehlen noch die Abschlüsse im neuen grundständigen Studium, dem Bachelor. Wenn es viele Bachelor-Absolventen gibt, werden wir wieder genauso überrannt wie früher.“ Und dann muss wohl wieder genauso hart geseibet werden wie zu Diplom-Zeiten. *Daniel Müller*



Andreas Stitzl, Arne Kluge und Ricco Groß (von rechts) im Seminar bei Klaus Nitzsche.

Fotos: Heike Schmieder

Spitzensportler drücken Schulbank

Professor Nitzsche bildet im Wintersemester letztmals erfolgreiche Biathleten zu Trainern aus

Meterhoher Schnee, vereiste Seen und schöne Ski-Pisten sind nicht gerade das, wofür Leipzig bekannt ist. Und trotzdem fühlen sich Wintersportler hier gut aufgehoben. Denn an der Sportwissenschaftlichen Uni-Fakultät in der Jahnallee liegt ein Zentrum des deutschen Wintersports – jedenfalls, wenn es um die Ausbildung von Biathlon-Trainern geht.

„Das ist historisch bedingt“, erklärt Jürgen Wick, Leiter des Fachbereiches Ausdauer am Institut für Angewandte Trainingswissenschaft (IAT) und Wissenschaftskoordinator für Biathlon im Deutschen Skiverband. „In der DDR war die Trainerausbildung immer an eine Hochschule gekoppelt“.

Das IAT, für das er arbeitet, ist der Universität angegliedert. Und eben dort sind genau jene Experten tätig, die der Deutsche Skiverband für die Ausbildung seiner Biathlon-Trainer braucht.

Dass die Kursteilnehmer an die Pleiße kommen, liegt vor allem an der Person von Klaus Nitzsche. Er ist der Direktor des Sportarten-Institutes und Leiter des Fachbereiches Wintersport. Und er ist der Verantwortliche der Trainerschule für Biathleten im Deutschen Skiverband.

Der Sportprofessor hat inzwischen 41 Jahre Erfahrung vorzuweisen – so lange beschäftigt er sich schon mit dem Leistungssport Biathlon.

Wer heute im deutschen Biathlon Rang und Namen hat, ist durch seine Schuhe gegangen. Der mehrfache Biathlon-Weltmeister Frank Luck, Gold- und Silbermedaillengewinner Peter Sendel, die Bundestrainer Frank Ullrich und Uwe Müssiggang – Nitzsche hat sie alle nach Leipzig geholt und in Kooperation mit dem IAT zu Übungsleitern ausgebildet.

Kürzlich saßen auch der neunmalige Weltmeister Ricco Groß, der Europameister Andreas Stitzl und der ehemalige Juniorenweltmeister Arne Kluge ei-

ne Woche lang bei Nitzsche auf der Schulbank. Die drei machen die Ausbildung zum sogenannten A-Lizenz-Trainer im Biathlon. Das ist die höchste Trainerlizenz, die der Deutsche Skiverband vergibt.

Ricco Groß ist seit langem klar, dass er dem Sport treu bleiben will: „Schließlich hat der Biathlon mein Leben geprägt.“ Er ist heute 36 Jahre und Anfang des Jahres vom aktiven Leistungssport zurückgetreten. Nun

will er dem Nachwuchs seine Erfahrungen weitergeben; vielleicht können die jungen Sportler ja in seine Fußstapfen treten. „Jetzt lerne ich den theoretischen Hintergrund von Dingen, über die ich mir als Athlet nie Gedanken gemacht habe“, sagt er. Als Sportler habe er funktioniert wie eine Maschine, habe immer getan, was seine Trainer ihm geraten hätten.

Von Nitzsche lernt er in Leipzig, wie er die Kondition seiner Athleten aufbaut und wie er sie im Schießen ausbil-

det. Ein Biomechaniker erklärt ihm die Hintergründe der richtigen Lauftechnik, ein Psychologe, wie die Sportler den psychischen Druck des Wettkampfs aushalten oder ein Sportmediziner, welche physiologischen Reaktionen im Organismus vor sich gehen.

„Ich arbeite gerne mit solchen Profis zusammen“, erklärt der 64-jährige Nitzsche, „sie bringen viel Erfahrung in der Trainingsmethodik mit und sind deswegen in den Seminaren gute Gesprächspartner.“ Anfang nächsten Jahres wird er 65 und scheidet damit aus dem Universitätsleben aus. Im Deutschen Skiverband wird er jedoch aktiv bleiben und sich weiterhin darum kümmern, dass es im Biathlon ausreichend Trainer gibt.

Ob die auch in Zukunft in Leipzig lernen? Fachbereichsleiter Jürgen Wick sieht da keine Gefahr: „Es gibt genügend qualifizierte Leute, die Professor Nitzsche nachfolgen können.“ Die meisten von ihnen haben das Trainerhandwerk ohnehin beim ihm gelernt. *Heike Schmieder*



Professor Klaus Nitzsche

Klaus Nitzsche: Ich arbeite gerne mit den Profis zusammen. Sie bringen viel Erfahrung in der Trainingsmethodik mit und sind gute Gesprächspartner.

Ricco Groß: Jetzt lerne ich den theoretischen Hintergrund von Dingen, über die ich mir als Athlet nie Gedanken gemacht habe.

WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

Auf acht Rollen lässt Arabistin Moros den Alltag links liegen

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Sich mal so richtig auspowern, den Alltag links liegen lassen, einfach nur die Bewegung an der frischen Luft genießen. Bei Wind und Wetter zieht es Jane Moros ins Leipziger Sportforum, um einem ihrer Hobbies nachzugehen – dem Inlineskaten. Sie liebt es, über die breiten, von Grünanlagen flankierten Wege vor der Leipzig-Arena zu sausen. „So entspanne ich mich vom Arbeitsalltag.“

Seit 1996 ist die gebürtige Neubrandenburgerin an der Universität Leipzig im Akademischen Auslandsamt tätig. Sie berät Studierende, die sich für einen studienbedingten Aufenthalt im Ausland entscheiden.

„Ich bewege mich nun einmal gern, und auf Rollen kommt man einfach schneller voran.“ Skaten ist für die energiegeladene 41-Jährige eine Gele-



Auf Inlinern dreht Arabistin Jane Moros, die im Akademischen Auslandsamt arbeitet, vor der Arena ihre Runden. Foto: Sindy Windisch

genheit, ihren Gedanken freien Lauf zu lassen. Die Diplomarabistin und -volkswirtin genießt es auch, gemeinsam mit Freunden oder ihren Kindern über den Asphalt zu jagen und dabei über alles Mögliche zu plaudern. Und das am liebsten am Leipziger Sportforum. „Das Flair dieses Geländes gefällt mir. Hier ist es schön grün. Außerdem wohne ich ganz in der Nähe. Wenn ich Lust habe zu skaten, zögere ich nicht lang, schnalle mir die Schuhe an und ab geht’s.“

Vor sieben Jahren hat sie die Inliner von ihrem Mann geschenkt bekommen. „Früher bin ich super gern Schlittschuh gelaufen. Daher war das Inlineskaten für mich von Anfang an kein Problem.“

Elegante Pirouetten drehen, über künstlich angelegte Bodenwellen gleiten und rückwärts fahren – all das gelingt Jane Moros ohne große Schwierigkeiten. An einer Meisterschaft möchte sie dennoch nicht teilnehmen. „Das Inlineskaten ist für mich Freizeitspaß, und das soll es auch bleiben.“ *Sindy Windisch*

Gastaufenthalt
Jordanier
büffeln
Deutsch

„Haaalo, wi gät es dir?“ Noch spricht die Jordanierin Reem Nasir nur wenige Worte Deutsch. Mit zwölf Landsleuten, die Architektur und Betriebswirtschaftslehre studieren, drückt sie jetzt an der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) für vier Wochen die Schulbank und büffelt Deutsch. „Am liebsten würde ich schnipsen und alle Sprachen der Welt beherrschen“, flüstert sie in fließendem Englisch und mit einem kecken Zwin-kern.

Die jungen Frauen und Männer sind an der deutsch-jordanischen Universität (GJU) in Amman, der Hauptstadt des Wüstenstaates, eingeschrieben. Diese Hochschule ist ein Gemeinschaftsprojekt der jordanischen Regierung und 45 deutscher Hochschulen, darunter der HTWK. Die GJU nahm im Oktober 2005 mit elf Bachelor-Studiengängen ihren Vorlesungsbetrieb auf. Die Studierenden werden auf Deutsch, Englisch und Arabisch unterrichtet. Anders als in Jordanien üblich ist die Ausbildung an dieser Uni nach dem Vorbild deutscher Fachhochschulen stark praxisorientiert aufgebaut. So müssen die Studenten zwei Semester in Deutschland verbringen. Eines davon ist für ein Praktikum vorgesehen, das andere fürs Studium.

In diesem Jahr organisiert die HTWK auf Initiative des Dekans und Vizepräsidenten der GJU, Peter Uecker, einen Sprachkurs für die Jordanier, um sie auf ihren späteren Aufenthalt in der Bundesrepublik vorzubereiten. Während des Lehrgangs werden sie von deutschen Studenten betreut und erhalten mehrere Stunden Deutschunterricht pro Tag. Außerdem gehen sie in Sachen auf Erkundungstour und lernen so die hiesige Lebensweise kennen.

Peter Uecker, der von 1994 bis 2006 als Professor an der HTWK wirkte, sieht in dem Austausch vor allem eine Chance, Klischees abzubauen. „Menschen aus der arabischen Welt sind genauso normal wie du und ich“, sagt er. „Leipzig war schon immer eine international aufgeschlossene Bürgerstadt. Das muss auch so bleiben.“ *Sindy Windisch*

Veterinärmedizin
Spektroskopie
kontra
Kükentötung

Als Tierschützer würde sich Thomas Bartels nicht bezeichnen. Trotzdem hat er ein Ziel, das dem sehr nahekommt: Er will Millionen männlicher Küken vor dem Erstickungstod bewahren. Für die Eier-Industrie sind diese Küken unnützlich, und auch ausgewachsen würden sie keine Verwertung finden. „Sie müssen viel länger gemästet werden als richtige Masthühner“, erklärt Bartels, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig.



Veterinärmediziner Thomas Bartels. Foto: Corinna Buschow

Deshalb werden die männlichen Küken direkt nach dem Schlüpfen getötet – in Kohlendioxid gefüllten Tonnen. Als unzumutbar wird das von vielen empfunden. Unter anderem die hessische Landestierschutzbeauftragte Madeleine Martin rief dazu auf, an ethisch vertretbareren Lösungen zu forschen. Und da fühlten sich Bartels und mehrere Kollegen von der Uni Jena angesprochen.

Per Spektroskop – einem Instrument, mit dem das Licht in sein Farbspektrum zerlegt wird – wollen die Experten das Geschlecht der Küken noch im Ei bestimmen. So soll es unter Umständen gar nicht erst zum Schlüpfen und somit zur folgenden Tötung kommen. Für diesen Zweck muss der Hühnerembryo, der als rot-gelber Punkt auf dem Dottter erkennbar ist, genau lokalisiert und einer speziellen Lichtanalyse unterzogen werden.

Ob die Fachleute mit dieser Methode den Durchbruch schaffen, hängt nicht zuletzt von der Finanzierung des Projektes ab. Bartels hofft, dass entsprechende Forschungsgelder genehmigt werden. Denn mit den aktuellen Mitteln, die das Land Hessen und ein privater Förderer bereit gestellt haben, kommt das Vorhaben nur sehr langsam voran. *Corinna Buschow*